

Zur Kritik und Erklärung.

Αεσχυλιδ.

Septem ad Th. 207 Herm.

*Πειθαρχία γάρ ἐστὶ τῆς εὐπραξίας
μητρὸς, γύναι· σωτήρος ᾧδ' ἔχει λόγος.*

Durch diese Wortabtheilung stellt sich ein guter Sinn her, besser und einfacher als durch Hermanns unglückliche Conjectur *γονῆς σωτήρος*, auf *εὐπραξίας* bezogen, statt des *γυνῆ σωτήρος* der Handschriften. Auch auf *σωτήρος λόγος*, anstatt *σωτήριος*, passen die Worte des Scholiasten *σωματοποιεῖ τὰ πράγματα*, eben so gut wie zu *εὐπραξίας μητρὸς*, was den Anlaß geben möchte in derselben Form des Ausdrucks fortzufahren. Sophocles Antig. 664 *σώζει τὰ πολλὰ σώματ' ἢ πειθαρχία*.

Agam. 97 - 103.

*Τούτων λέξεις ὅ τι καὶ δυνατὸν
καὶ θέμις αἰνεῖν,
παίων τε γενοῦ τῆσδε μερίμνης,
ἢ νῦν τοτὲ μὲν κακόφρων τελέθει,
τοτὲ δ' ἐκ θυσιῶν ἀγανά φανθεῖσ'
ἐλπὶς ἀμύνει φροντίδ' ἄπληστον,
τὴν θυμοβόρον, φερελύπην.*

Zu dem letzten dieser Verse nimmt Hermann nach den Lesarten *τὴν θυμοφθόρον λύπης φρένα*, *τὴν θυμοβόρον λυποφρένα*, *τὴν θυμοβόρον λύπης φρένα*, da die Conjecturen von Turnebus und Pauw nicht genügen, seine eigene auf: *τῆς θυμοβόρου φρεολύπης*. „Requiritur enim genitivus ad ἄπληστον. (Dies keineswegs.) Et sane cogitatio insatiabilis est sollicitudinis de capta urbe et salute Agamemnonis.“ Hartung hat geschrieben *φροντίδ' ἄπληστον λύπης φρενὶ θυμοβόροιο*, indem er glaubt daß *φρενὶ* nicht mehr besage als *ἐμοί* und daß *ἀμύνει* diesen Dativ fordern. Das Eine wäre matt, besonders neben *θυμοβόροιο*, wie

Hermann schon zu Pauw's Conjectur τὴν θυμοβόρον φρενὶ λύπην bemerkt hat; das Andere ist nicht gegründet. Dabei ist die Umstellung der Worte gewaltsam. Daß das von Hermann gebildete Substantiv φρενολύπη unzulässig und unverständlich sei, wird dagegen Zedermann zugeben müssen. Das neu gebildete Compositum, das ich an die Stelle gesetzt habe, braucht wohl nicht in φερέλυπον verwandelt zu werden, wie φερέκακος, φερέζυγος im Femininum üblich sind, da ähnliche wenigstens in Eigennamen auch die weibliche Form haben, Φερενίκη, Φερετίμη, und eine leise Personification der φροντίς unterlaufen könnte: τὴν θυμοβόρον Φερελύπην, was durch den Artikel τὴν zwar nicht nothwendig, aber doch empfohlen wird. Daß die μερίμη, φροντίς, die schmerzliche, durch ein doppeltes Beiwort ausgezeichnet wird, scheint dem Schluß einen guten Nachdruck zu geben.

Im drittlezten Vers ist in ἀγανά φαίεις des Medicus und G zu erkennen φαίειο', wie Robort. schrieb, und es ist dieß des Metrum's wegen in andern Handschriften in φαίνουο' verwandelt worden. Daß Hermann dieß durch Euripides El. 1233:

ἀλλ' αἶδε δόμων ὑπὲρ ἀκροτάτων
φαίνουσι τινες δαίμονες ἢ θεῶν
τῶν οὐρανίων,

nicht mit Grund vertheidige und als leuchtend erkläre, zeigt Hartung und emendirt hier treffend φαίνουσι (denn die Dioskuren sind himmlische Gestalten, schreitend δόμων ὑπὲρ ἀκροτάτων), der aber bei Aeschylus mit weniger richtigem Gefühl dafür σαιίνουο' schreibt, mit Butler und Blomfield. Denn dieß ist in der That hier nicht „elegant“, sondern geziert und läppisch. Lieber habe ich φανθεῖο' gesetzt, obgleich φανεις auch von Aeschylus sonst immer gesagt wird. Aber durfte er nicht des Spondeus wegen auch einmal den 1. Morist im Participium gebrauchen, eben so gut wie in αἰὼν ἐφάνθη γεραίοις Suppl. 54? Die leichte Inversion in diesem Vers hätte doch Hermann nicht anfechten sollen.

Choeph. 95—100.

Nach der Personenabtheilung der Handschriften schließt Elek-
Mus. f. Philol. N. S. X.

tra ihre lange Rede mit der Aufforderung an den Chor ihr zu rathen und wiederholt dann diese nochmals:

λέγοις ἄν, εἴ τι τῶνδ' ἔχεις ὑπέρτερον.

XO. αἰδουμένη σοί, βωμόν ὡς, τύμβον πατρὸς

λέξω, κελεύεις γάρ, τὸν ἐκ φρενὸς λόγον.

ΗΛ. λέγοις ἄν, ὡσπερ ἠδέσω τάφον πατρὸς.

XO. φθέγγου χέουσα σεμνὰ τοῖσιν εὐφροσιν.

Daß dieß nicht ächt sein möge, hat Hermann wohl nicht mit Unrecht angenommen: doch weit weniger kann seine sogar dem Text aufgedrungene Umwandlung der Stelle bestehen, wonach allein der Chor folgendes sagt:

αἰδουμένη σοὶ βωμόν ὡς τύμβον πατρὸς

λέξω, κελεύεις γάρ, τὸν ἐκ φρενὸς λόγον.

λόγους ἄν οἷσπερ ἠδέσω τάφον πατρὸς

στένοις ἄν, εἴ τι τῶνδ' ἔχεις ὑπέρτερον.

.

φθέγγου χέουσα σεμνὰ τοῖσιν εὐφροσιν.

Was bei vier veränderten Wörtern, den vier gesperrt gedruckten, in dieser Rede Bedenkliches und Anstößiges alles gehäuft sey, will ich nicht auseinandersetzen. Daß der, wie ich glaube, mit Recht versetzte Vers in den Handschriften vorangeschoben worden ist, konnte veranlaßt seyn durch die Worte des Chors *κελεύεις γάρ*, in Verbindung damit daß man an seiner Stelle ihn mit Unrecht für überflüssig hielt. Da aber Elektra gleich im Anfang ihrer Rede gesagt hat: *γένεσθε τῶνδε σύμβουλοι πέρι*, so war eine neue Aufforderung unmittelbar vor der Antwort des Chors nicht nöthig, ja es hat mehr Gravität wenn sie unterbleibt und es ist hinsichtlich der Form gewiß nicht unangemessen, wenn von der langen Rede zu der Stichomythie zwei Verspaare, eines des Chors, eines der Elektra, den Uebergang bilden. Demnach wäre zu schreiben:

XO. αἰδουμένη σοὶ βωμόν ὡς τύμβον πατρὸς

λέξω, κελεύεις γάρ, τὸν ἐκ φρενὸς λόγον.

ΗΛ. λέγοις ἄν ὡσπερ ἠδέσω τάφον πατρὸς,

λέγοις ἄν εἴ τι τῶνδ' ἔχεις ὑπέρτερον.

XO. φθέγγου χέουσα σεμνὰ τοῖσιν εὐφροσιν.

Der Chor bereitet seinen herzhaften Rath vor durch die Versicherung, daß die Ehrfurcht vor dem Grab ihn bestimme so wahr und kühn zu sprechen, Elektra genehmigt das Motiv der Religion, die Eingebung des Gedankens durch das fromm verehrte Grabmal, (*αἰδομένη, ἠδέσσω*) (daß dem Geist bedeutungsvolle, entscheidende Worte zugerufen werden sollen) und das Aussprechen des Rathes; sie thut es sehr lebhaft nach der Wiederholung von λέγοις ἄν.

J. G. Wolfenb.